
CHRONIK DER ZEIT

NATIONALE OPPOSITION IN ENGLAND?

Die Rückwirkungen und Ausstrahlungen der englischen Krise, wie sie der Rücktritt des Arbeitsministers Aneurin Bevan und einiger seiner Kollagen auslöste, schälten sich aus dem Dunst der Sensationen heraus, in den sie zunächst eingehüllt waren. Niemand verkennt heute, daß Aneurin Bevan, der Feuergeist in der englischen Arbeiterpartei, eine große Gelegenheit versäumt hat, zum Führer einer konstruktiven Opposition in nationalem und auch internationalem Rahmen zu werden.

Zwischen den weltpolitisch verbündeten Nationen, die im Atlantikpakt zusammengefaßt sind, waltet trotz all der Dinge, die sie aneinanderketten, und zum Teil sogar wegen dieser Dinge ein nie schweigender Gegensatz der Interessen, der durch kein sentimentales Bekenntnis über die gemeinsamen Ideale und die internationale Verbundenheit aus der Welt zu schaffen ist. Die westeuropäischen Nationen haben immer wieder die „nationale Opposition“ gegen die Ansprüche nötig, wie sie in durchaus verständlicher Unbekümmertheit von den USA erhoben werden. Solch eine Opposition kann einer Regierung unschätzbare Dienste leisten, indem sie ihr hilft, das Ausmaß des Unangenehmen und Bitteren in dem Rahmen gegebener Notwendigkeiten und Zwangsläufigkeiten zu verringern, denen sie sich selbst nicht zu entziehen vermag. Diese nationale Opposition fehlt als öffentliche Institution in England. Die Konservativen haben aus der Anlehnung an die USA einen Glaubensartikel gemacht (so unangenehme Verhandlungspartner sie für Amerika werden könnten, wenn sie wieder an die Macht kämen). So wäre durchaus Platz für eine Opposition in England, die der Regierung im Kampf um die Verteilung der weltpolitischen Lasten eine Flankstellung geben könnte.

Die Saat für solch eine Opposition war in England ausgestreut. Das Budget gab den Rüstungsnotwendigkeiten einen spürbaren Vorrang, auch wenn ein tragbares Gleichgewicht zwischen außenpolitischen und sozialen Notwendigkeiten im Augenblick noch eingehalten werden kann. Im Fernen Osten geschah unter dem Impuls der amerikanischen Fernostpolitik eine Zuspitzung der weltpolitischen Verhältnisse, die eine schwere Gefährdung der weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Interessen Großbritanniens in sich schloß (eine Feststellung, die

auch richtig bleibt, wenn man der Meinung ist, daß diese Gefährdung unvermeidbar sei). Der Bruch mit China, auf den die fernöstliche Politik mindestens bis zum Sturz MacArthurs unaufhaltsam zuzutreiben schien, müßte die malaiischen Gebiete Englands ihres wirtschaftlichen Hinterlandes berauben, unvermeidlich zum Verlust von Hongkong führen und die asiatischen Domänen des Commonwealth (Hindustan und Pakistan) auf gefährliche Weise entfremden. Die Wut, mit der sich nach dem Korea-Konflikt die Vereinigten Staaten in eine gigantische Aufrüstung stürzten, schuf in Großbritannien einen empfindlichen Mangel an einigen wesentlichen Rohstoffen. Immer wieder droht eine amerikanische Tendenz durchzuschlagen, zuerst an den Kern der Machtstellung des Westens, nämlich die USA, zu denken und Westeuropa als den äußeren Ring, wenn nicht als expendible (ausgebbar, opferbar), so doch als zweit-rangig anzusehen.

Aneurin Bevan aber warf seine Chance vollkommen hinweg. Auch die linkssozialistische Zeitschrift „New Statesman and Nation“, die seinen letzten Konzeptionen sehr nahesteht, kritisiert mit außerordentlicher Schärfe die unwahrscheinlichen taktischen Fehler des hitzköpfigen Wallisers. Zunächst akzeptierte Aneurin Bevan das Budget in seiner Gesamtanlage. Er meuterte erst, als im Gesundheitsdienst Englands die unentgeltliche Abgabe von Brillen und künstlichen Gebissen gestrichen wurde. Er zog damit den Hohn der Welt auf den Wohlfahrtsstaat, dem künstliche Gebisse wichtiger zu sein schienen als die Behauptung der Nation inmitten gigantischer weltpolitischer Gefahren. „New York Herald Tribune“ schrieb damals mit wildem Ingrimm, Aneurin Bevan bringe es dazu, daß England eines Tages mit seinen falschen Zähnen nichts mehr zu beißen habe und mit seinen gratis gelieferten Brillen die Trümmer Englands beschauen könne.

Als Aneurin Bevan zurücktrat, holte er die grundsätzliche und radikale Begründung hervor. Und waren es bisher künstliche Gebisse und Brillen, die er zur Begründung seiner Meinungsverschiedenheiten mit der Arbeiterregierung anführte, so war es jetzt ein abgründiger Gegensatz, zu dem er sich bekannte, so daß man sich fragen mußte, wie er es fertig gebracht habe, bisher einem solchen Kabinett anzugehören. Er griff in der Rede im Unterhaus, in der er seinen Rücktritt begründete, die bisherigen Kabinettskollegen persönlich an, etwas, was in

Großbritannien selten verziehen wird. Er forderte das englische Volk auf, „die Ketten des amerikanischen Kapitalismus abzuschüteln“. Er lehnte sich gegen die Grundkonzeptionen, Grundnotwendigkeiten und Grundgegebenheiten der europäischen Politik von heute auf, er führte seinen Kampf von einem utopischen weltpolitischen Nirgendwo aus. Er ging demgemäß auch praktisch allein den Weg in die Unverantwortlichkeit.

Aneurin Bevan hat dann versucht, einiges gutzumachen, indem er versprach, im Parlament Parteidisziplin zu wahren und nicht zum Sturz der Regierung beizutragen.

Der Rücktritt von Aneurin Bevan war ein Schreckschuß. Er hätte die Revolte eines sozialen Europa zum Ausdruck bringen können, das durch die machtpolitischen und militärischen Notwendigkeiten in die zweite Linie geschoben wird. Es ist nicht von ungefähr, daß ein Blatt wie „New Statesman and Nation“, das bei aller Kritik am taktischen Verhalten Bevans dessen Grundgedanken verteidigt (oder wenigstens die Gedanken, die Bevan nach Meinung des Blattes haben müßte), sich MacArthur als den Inbegriff alles dessen erkoren hat, was es als gegensätzlich und feindlich empfindet. Ein Leser schrieb nach der Absetzung MacArthurs, daß er dem New Statesman dazu kondolieren möchte, daß er nun seine Zielscheibe verloren habe. Es wäre dumm, zu sagen, daß der Sturz von Aneurin Bevan der Preis gewesen sei, den England für die Absetzung MacArthurs bezahlt habe (da MacArthurs Politik die Opferung der weltpolitischen Interessen Englands im Fernen Osten in sich schloß). Aber sicherlich hat England sich für die Entlassung MacArthurs durch eine größere Anpassung an die amerikanische Politik im Fernen Osten erkenntlich zeigen müssen (Zustimmung zum Embargo an Kriegsmaterial gegen China, Gummiausfuhrverbot nach China, Verzicht auf die Forderung, Formosa Rotchina zu überlassen). In diesem veränderten Weltklima nahm die Unterwerfung Amerikas unter die weltpolitischen Notwendigkeiten jene Bestimmtheit an, die den Rücktritt Bevans über kurz oder lang unvermeidlich machte. Auch wenn Bevan als Figur in der „großen Debatte“ der Welt über den weltpolitischen Augenblick nicht mitspielte, so gehört doch auch sein Rücktritt zum Kapitel der großen Spannungen zwischen sozialer und Machtpolitik, die auf der ganzen Erde die gegenwärtige Stunde erfüllen.

Aneurin Bevan gehört zu jenem Teil der Labour Party, der der Macht müde geworden ist. Seine Politik lief auf das hinaus, was in der Turfsprache heißt: to ride for a fall (das Rennen auf einen Sturz abstellen). Er offenbart erneut das uralte erregende und niederdrückende Problem in

aller sozialen und Gewerkschaftsbewegung: wie im Alltag, in der Verantwortung, in der Macht und im Siege die Flamme der Überzeugung, des Ideals und des Kampfes wach gehalten werden kann.

KRIEG IM ZWIELICHT

Drôle de guerre nannten die Franzosen den Krieg von 1939 bis 1940, der erklärt war und nicht geführt wurde, Twilightwar taufte ihn Winston Churchill. Krieg im Zwielicht ist auch der koreanische Krieg. Er ist längst zu einem Krieg geworden, Armeen stehen im Feld, die das Vielfache der Truppenzahlen etwa des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 betragen. Er ist grauenvoll und schrecklich wie nur irgendein Krieg. Zu den erschütterndsten Aussagen MacArthurs vor dem Senatsausschuß gehört die Schilderung seiner Eindrücke vom koreanischen Krieg. „Der Krieg in Korea hat diese Nation von 20 Millionen Menschen nahezu zerstört. Ich habe nie solche Zerstörungen gesehen. Ich habe, vermute ich, so viel Blut und Unglück gesehen wie irgendein Mensch, und es verkrampte mir den Magen, als ich das letztemal in Korea war. Als ich diese Zerstörungen, die Tausende von Frauen und Kindern und all das übrige sah, übergab sich mein Magen.“ (Transcript of General MacArthurs Senate Testimony. „New York Times“, 4. Mai 1951.)

Die neue „große Debatte“ über die Weltpolitik der Vereinigten Staaten, die durch den Sturz MacArthurs ausgelöst wurde, machte die großen und zum Teil erschreckenden Verstrickungen des Weltmachtkampfes mit den nationalen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Völker oft mit schmerzhafter Eindringlichkeit sichtbar. Gerade nach dem Sturz MacArthurs tauchte die Frage nach den Existenzformen und den Existenzmöglichkeiten Japans deutlicher als bisher hervor. Nie hat in der japanischen Geschichte die soziale und gewerkschaftliche Bewegung so sehr wie heute versucht, dem japanischen staatlichen und sozialen Gefüge ihr Gepräge aufzudrücken. Nie aber war die Frage nach dem Wirtschaftsraum und damit nach dem Platz Japans in der asiatischen Staatengemeinschaft dringender und nachdrücklicher gestellt. Die Ausfuhrsperre gegen China hat erneut zu bedenken gegeben, wie es um den wirtschaftlichen Radius Großbritanniens und Europas und damit auch um ihr „soziales Potential“ bestellt ist. (Denn schließlich ist die beste Kur gegen Armut noch immer Reichtum.)

Vor dem Vereinigten Senatsausschuß für auswärtige und militärische Fragen finden seit längerer Zeit die Hearings (Verhöre) der führenden Staatsmänner der USA statt. Mit einer unerhörten geistigen und

politischen Anstrengung ringt das amerikanische Volk um seine Außen- und Weltpolitik. Dabei haben sich einige Dinge sehr deutlich herausgeschält. Man muß Abschied nehmen von dem billigen propagandistischen Bild, als stehe eine politische Führung, die unter allen Umständen den Krieg beenden will, gegen einen kriegbesessenen Militär. Die Frage ist nicht: Kriegsausweitung oder Kriegsumgrenzung, die Meinungsverschiedenheit betrifft vielmehr nur die Art und Weise, wie die Kriegsausweitung zu verhindern wäre.

Eines aber wurde offenkundig: daß die Regierung der USA sich in der öffentlichen Meinung ihres Landes gegenüber dem General nur zu behaupten vermochte, indem sie einen wesentlichen Teil seines Programms übernahm. Dem General würde nicht ein Programm des Ausgleichs im Fernen Osten entgegengestellt, die Haltung der USA gegenüber China versteifte sich vielmehr nach dem Sturz MacArthurs zunehmend. Die USA sind noch unendlich weit davon entfernt, das China Maos als eine zu einer gewissen Führungstellung im Fernen Osten berechnete Großmacht, ja Weltmacht anzuerkennen (ohne welche Anerkennung die weltpolitischen Spannungen im Fernen Osten mit ziemlicher Sicherheit weiter-schwelen). Verteidigungsminister Marshall hat mit außerordentlicher Schärfe erklärt, daß eine Aufnahme Chinas in die UN nicht in Frage komme. In einem führenden amerikanischen Blatt war zu lesen, daß Rotchina sich seinen Weg in die UN nicht „erschließen“ dürfte. Erneut wurde ungewöhnlich bestimmt gesagt, daß Formosa unter allen Umständen verteidigt werden würde. Durch das Betreiben der USA ist im politischen Ausschuß der UN ein Verbot der Ausfuhr von kriegswichtigen Materialien nach China beschlossen worden. Großbritannien hat sich unter dem Druck der Stimmung der USA dieser Politik der Sanktionen angeschlossen. Es steht fest, daß der Friedensvertrag mit Japan ohne Beteiligung Chinas verhandelt werden wird. Die großen Verträge über die Zukunft des Fernen Ostens sollen also geschlossen werden, als gäbe es die halbe Milliarde Chinesen nicht.

Selbst die entscheidende Forderung MacArthurs, das Bombardement der Flugplätze und Nachschubwege in der Mandschurei, ist bedingungsweise zugestanden worden. Die amerikanische Staatsführung erklärte, daß dieses Bombardement erfolgen würde, wenn der Gegner in den Schlachten Koreas die Luftwaffe in einem belangvollen Ausmaße einsetze. Alles hängt also vom Gang des Krieges ab. Wenn immer der „Rausch der Entscheidung“ über eine der kriegführenden Parteien kommt, dann würde es zu dem großen Entschluß

der Bombardierung der Mandschurei kommen: wenn Mao glaubt, nicht mehr ohne Gefährdung seiner Machtstellung und seines Prestiges auf die Chance einer Entscheidung verzichten zu können (die ohne die Luftwaffe mindestens sehr schwierig ist), wenn er nicht mehr glaubt, des Sieges in Korea im Angesicht seiner revolutionären und nationalen Ideale entraten zu können, wenn andererseits die Truppen der UN vor einer Katastrophe stünden, so daß man in der Not dem Gegner den Vorteil der un-gefährdeten Nachschubwege und der unbedrohten Flugplätze nicht mehr gewähren könnte.

Gesiegt hat im Angesicht völlig unausgeglichenen weltpolitischer Spannungen die Politik MacArthurs, ein Wiederaufrichten Japans als Gegengewicht gegen das aufsteigende China zu stellen. Wenn es wahr ist, daß vor allem die Briten MacArthur gestürzt haben, dann war ihnen MacArthur als der Herr Japans unheimlich. MacArthur hat vor dem Senat Worte des Lobes über Japan von geradezu lyrischer Inbrunst ausgesprochen. Er fühlt sich als der Vorkämpfer der freien Nationen Asiens, als Fürsprecher eines missionarischen, progressiven und befreienden Imperialismus. Er will die Industrie Japans wieder auf die Beine stellen, die vor allem für die britische Textilindustrie im Fernen Osten vor dem Krieg ein so gefährlicher Konkurrent gewesen ist. MacArthur hat über die Reste französischer und englischer Kolonialherrschaft in Asien Worte von nicht zu überbietender Schärfe ausgesprochen. Er möchte der Protektor vor allem der Inselvölker (der Philippinen, Japaner und Indonesien) sein. Die Inselkette von den Aleuten angefangen über Japan, Indonesien und Formosa sieht er als die Barriere und Lebenslinie der USA an.

Hier aber beginnt das soziale und wirtschaftliche Problem. Es gibt unter den heutigen Weltbedingungen keine Möglichkeit, eine Nation als Machtfaktor wiederherzustellen, ohne sie wirtschaftlich und sozial wieder aufzurichten. Aber mindestens Japan und Indonesien brauchen ihr asiatisches Hinterland. Der chinesisch-japanische Krieg entstand zu einem nicht geringen Teil aus dem Kampf um Absatzgebiete und Rohstoffe. Die japanischen Armeen sollten Kunden und Lieferanten für die japanische Industrie erobern. Die offene Tür für den Handel des Westens mit China sollte zugeschlagen und mit Bajonetten verriegelt werden. Die Japaner sprachen damals von einer co-prosperity sphere, einem Raum der Mitprosperität, in dem die angegliederten Völker an der Blüte Japans Anteil haben sollten. Das war das lyrische Etikett für einen wirtschaftlichen und militärischen Imperialismus. Aber in dem nüchternen und

schlichten Sinn des Wortes braucht das wiedererstandene Japan auch heute noch einen Co-Prosperitätsraum, den integrierenden Raum, und Absatzgebiete. Es ist kein Beruf für Völker, Schranke und Grenze zu sein. Um die offene Tür in Asien kämpft verzweifelt auch Großbritannien. Um den chinesischen Markt nicht zu verlieren, hat es auf übereilte Weise die Regierung Maos anerkannt — um nachher zu erleben, daß Mao nicht daran dachte, Großbritannien anzuerkennen. Das Verbot der Ausfuhr von Gummi nach China bedeutet für die malaiischen Gebiete Englands ein großes und gefährliches Opfer. Indonesien hat bereits erklärt, daß es seinen Gummi auch an den Teufel verkaufen würde, weil es leben müßte. Der entscheidende Grund für die aggressive Haltung Englands gegen MacArthur aber heißt Hongkong. Das englische Hongkong ist heute das Luftloch des roten China, der Hauptkanal des offenen und geheimen Handelsgeschäftes zwischen der Welt und China. Ob das Embargo der UN diesen unterirdischen Handel zwischen dem Westen und Rotchina zu unterbinden vermag, steht dahin. MacArthurs Politik der Blockade gegen China hätte die Preisgabe Hongkongs bedeutet. MacArthur hat offen ausgesprochen, daß eine Flottenblockade sich auch gegen Hongkong hätte richten müssen, da sie sonst ja keinen Sinn habe. Er lachte, als er vor dem Senatsausschuß gefragt wurde, ob er es für denkbar halte, das britische Hongkong zu halten, wenn

das kommunistische China erstarke. „Wenn Sie mich nach meiner Meinung fragen — nein.“ Hinter der ganzen Politik MacArthurs stand War und deutlich die Entschlossenheit, das britische Hongkong abzuschreiben. Heute ist Hongkong Gold wert für Rotchina — und mehr wert als Gold, nämlich Stahl, Gummi, Öl. Nach einer Blockade des Westens gegen das chinesische Festland aber verliert ein unabhängiges britisches Hongkong für Mao jeden Wert. Auf jeden Fall würde Hongkong nach einer Blockade gegen das Festland unweigerlich absterben.

Das Embargo gegen China wirft noch einmal die große Frage der Verstrickung von Wirtschafts-, Sozial- und Machtpolitik auf. Denn unter den gegenwärtigen Kriegformen hilft jeder Handel dem Krieg. Der Bauer ernährt die Soldaten, der Textilarbeiter bekleidet sie, die Maschinenindustrie rüstet sie aus und baut ihnen die Kanonen und die Flugzeuge. Läßt man den Handel mit China weitergehen, dann hilft man den chinesischen Armeen in Korea. Bricht man diesen Handel ab, dann nähert man sich wieder um einen Schritt jenem offenen Krieg zwischen China und dem Westen, jenem Krieg, der dem General MacArthur verboten wurde. Die geschlossenen Schranken aber greifen tief in das wirtschaftliche und soziale Leben aller Völker ein. In dem Zwielficht des Krieges werden die Nationen erkennbar, wie sie um wirtschaftlichen, nationalen und sozialen Lebensraum ringen.